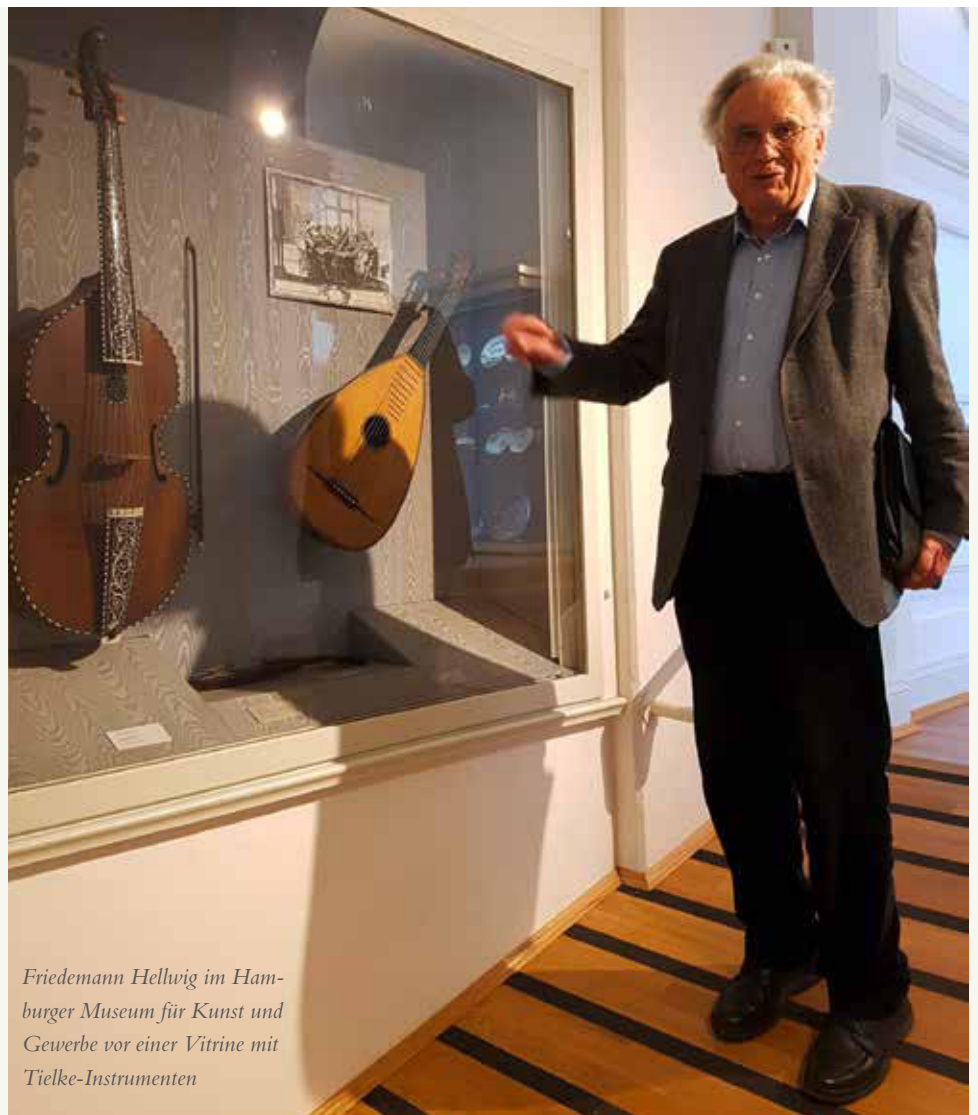


Im Jahr 1962 kam mit dem Erwerb der Privatsammlung von Ulrich Rück ein riesiger Bestand historischer Instrumente ins Germanische Nationalmuseum und damit auch in die Obhut eines jungen Restaurators, der gerade seine Meisterprüfung als Geigenbauer abgelegt hatte: Friedemann Hellwig. Gemeinsam mit Sammlungsleiter John Henry van der Meer verhalf Hellwig der Nürnberger Musikabteilung zu weltweitem Ansehen. Von 1977 bis 1983 war er Präsident des Komitees für Musikinstrumentenmuseen im Internationalen Museumsrat. 1988 wurde er Professor für die Restaurierung und Konservierung von Kunst- und Kulturgut aus Holz an der Kölner Fachhochschule. Zwei besondere Anliegen in dieser Zeit waren ihm Restaurierungsprojekte in Nepal und in den Museumswerkstätten des ehemaligen Konzentrationslagers Auschwitz. Im vergangenen Jahr feierte Friedemann Hellwig seinen 80. Geburtstag und wurde vom Germanischen Nationalmuseum mit einer Festschrift geehrt. Schule gemacht hat seine Überzeugung, dass es bei alten Instrumenten vor allem um Substanzerhaltung geht und nicht darum, sie aufzumöbeln und möglichst wieder spielbar zu machen.



Friedemann Hellwig im Hamburger Museum für Kunst und Gewerbe vor einer Vitrine mit Tielke-Instrumenten

Anwalt der Vergangenheit

Im Gespräch: Friedemann Hellwig

Die Fragen stellte Johannes Jansen

CONCERTO: Sie hatten das Glück, in ein familiäres Umfeld hineingeboren zu werden, das man sich für Ihre spätere Berufswahl geeigneter kaum vorstellen kann: der Vater Geigen- und Gambenbauer, die Mutter Kunsthandwerkerin mit Wohnung und Werkstatt im Herzen der malerischen Altstadt von Lübeck. Gänzlich ungetrübt werden Ihre Kindheitserinnerungen allerdings nicht sein, denn 1942 – Sie waren damals vier Jahre alt – wurden Teile der Stadt durch Bombenangriffe stark zerstört. Hat die Entscheidung für den Beruf des Restaurators gar mit dem kindlichen Wunsch zu tun, etwas ›heilemachen‹ zu wollen?

FRIEDEMANN HELLWIG: Nein, ich war kein Bastler. Lübeck ist damals schwer getroffen worden, nicht jedoch unser Viertel. Trotzdem erinnere ich mich, als Kind

aus dem Fenster des Burgtors eine Straße im gelbroten Feuer der Phosphorbomben gesehen zu haben. Danach wurde Lübeck nicht mehr bombardiert, weil es Umschlaghafen des Roten Kreuzes war. Aber aus Sorge wurde ich zusammen mit meiner Schwester an die Ostsee gebracht, wo unsere Mutter Räume für uns gefunden hatte. So hat die bewusst erlebte Kindheit eigentlich in Timmendorfer Strand stattgefunden, und sie war unbeschwert. Unsere Mutter hat ihre Handweberei im Lübecker Burgtor weitergeführt, während der Vater im Krieg und danach in russischer Gefangenschaft war. Die Frage der erblichen ›Vorbelastung‹ kann ich insofern bejahen, als mein Vater meiner Mutter während der Schwangerschaft häufig auf der Gambe vorgespielt hat ...

CONCERTO: ... womit bereits zwei jener Themen angesprochen wären, die in Ihrem Leben wichtige Rollen spielen sollten: Gamben, speziell diejenigen von Joachim Tielke, und der Einfluss des englischen Alte-Musikpioniers Arnold Dolmetsch. Denn Ihr Vater, Günther Hellwig, war ein großer Dolmetsch-Anhänger, nicht wahr?

HELLWIG: Überaus! Er hat vier Jahre in Dolmetschs Werkstatt in Haslemere gearbeitet und sich dort in dessen jüngste Tochter verliebt, die allerdings schon vergeben war. Aber der Kontakt mit der Familie besteht bis heute, und zwar sehr intensiv, denn mein Vater wurde der Pate des Kindes dieser Tochter und ich ihr Patenkind. Es gibt weitere solcher Patenbeziehungen innerhalb unserer Familien. Auch als mein Vater 1949 aus der